

## Brief von Philipp Jarnach an Ferruccio Busoni (Obstalden, 23. Juni 1917)

Verehrter Meister und Freund!

Vielen Dank für Ihre lieben Briefe, die ich mit Freude empfang. Ich werde gewiss in den nächsten Tagen zu Ihnen kommen; der persönliche Verkehr mit Ihnen wurde mir zu einer solchen Quelle geistiger Anregungen, dass ich – selbst abgesehen von der menschlichen Zuneigung – Ihren Umgang täglich schwerer vermisse. – Ich vergegenwärtige mir genau, wie es war, als ich das erste Mal zu Ihnen kam: Sie traten im entscheidenden Moment in mein künstlerisches Leben, im Augenblick wo ich, im Besitze einer gewissen Kompositionstechnik gelangt, ziemlich ratlos im Chaos jüngster Überlieferungen hin und her schwankte. Sie lehrten mich vor allem das Eine: die unabänderlichen Wertmesser der Kunst zu erkennen. Das hätte mir aber kein Anderer schenken können! – Sie werden nun wohl glauben, dass mir nichts ferner liegt, als eine Lebensanschauung in Musik setzen zu wollen. Von einer solchen dürfte übrigens im chinesischen Buche kaum die Rede sein: Es scheint mir, dass Lebensanschauung gleichbedeutend ist mit System, d. i. Willkür – es hat mich so gefreut, dass auch Sie das Wort ablehnen! –, während eine Tendenz, die im Wesen einer ganzen Rasse oder eines ganzen Zeitalters liegt, eher einem Entwicklungsgesetz zuzuschreiben wäre. Demnach sind Ausdrücke wie z. B. griechische Lebensanschauung zum mindesten ungenau?

Die Bemerkung in Ihrem ersten Brief: die Musik ist an sich zugleich traumhaft und wirklich, gibt mir Aufschluss über die Richtlinie, die bei der Vertonung des Wandbildes eingehalten werden muss: keine Gespenstermusik. Ich hatte zuerst gedacht, dem Ganzen eine verschleierte Atmosphäre zu verleihen, eine Sinfonie im Zwielicht zu schaffen, sehe jetzt aber ein, dass es wohl größtenteils überflüssig wäre. Darüber möchte ich gern mit Ihnen sprechen. – Ihre Idee vom Antiquitätenladen gefällt mir sehr; die dadurch bewirkte scharfe Umgrenzung des phantastischen Erlebnisses erhöht zweifellos die Wirkung desselben und nimmt der Handlung den Charakter ausschließlicher Exotik: ein paralleler Gegensatz: hier die Wirklichkeit; dort, im fernen Orient, der Traum. Und es scheint mir, indem ich über Ihre Mitteilung nachdenke, dass man aus dem Antiquar selbst eine interessante Figur machen könnte, welche die ganze Exposition plastisch beleben würde ...

Ich danke Ihnen von Herzen, dass Sie sich dieser Sache angenommen; ich freue mich so sehr, über einen Text von Ihnen zu arbeiten! – Nur hoffe ich, dass Sie damit Ihre Zeit nicht opfern? Auf baldigstes Wiedersehen, empfangen Sie die herzlichsten Grüße von uns allen, und insbesondere von Ihrem

Philipp Jarnach  
Samstag, den 23.6.1917.